30. APRIL BIS 13. MAI
9 2022

forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH

Nachhaltigkeit

Interview **Die Katholische Kirche Zürich steht in der Pflicht**

Von Solarpanels auf Kirchdächern bis Insektenhotels im Pfarrgarten. Was hat der Synodalrat mit seiner Nachhaltigkeitsstrategie erreicht? Wir haben bei Bereichsleiterin Susanne Brauer nachgefragt.

Der Krieg in der Ukraine ist auch ein Krieg der Bilder.

Seit der Erfindung der Fotografie hat sich unsere Wahrnehmung stark verändert. Während wir Zeichnungen und Texte ganz selbstverständlich als interpretierendes Werk wahrnehmen, halten wir Fotos ebenso selbstverständlich für ein direktes Abbild der Realität und machen uns deshalb kaum Gedanken über ihren Entstehungsprozess.

Die Fotografie hat deshalb Manipulation, Fälschung und Propaganda nicht etwa erschwert, sondern massiv erleichtert. Nicht zuletzt deshalb, weil wir Fotos im Affekt immer für «echt» halten. Wenn wir sie kritisch hinterfragen wollen, müssen wir ganz bewusst unseren Kopf einsetzen, der all das in Frage stellt, was uns auf den ersten Blick als so real erscheint.

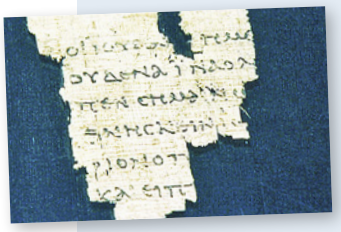
Wir müssen uns Fragen stellen wie: Wer hat dieses Foto gemacht? – In welchem Kontext ist es entstanden? – Welche Absicht verfolgen jene, die es verbreiten? – Wir müssen sogar uns selbst misstrauen, denn nichts macht uns so leichtgläubig wie ein Foto, das genau das zeigt, wovon wir ohnehin schon überzeugt sind.

Jedes Foto ist eine Inszenierung, die damit beginnt, dass man einen Bildausschnitt wählt. Und mit jedem Foto wird eine Absicht verfolgt, die damit beginnt, dass man das Foto macht. Das gilt auch für Fotos der Ukrainer, denen meine Sympathie gehört. Und es gilt auch für Fotos, die mich tief in der Magengrube treffen. Kein Foto ist imstande, mir die «Wahrheit» zu zeigen. Wahrnehmung bleibt ein komplexer Prozess, für den es keine Abkürzungen gibt, auch nicht durch ein Foto, das mir vorgaukelt, ich könne damit die Realität auf einen Blick erfassen.

Ich selbst habe meinen Bilderkonsum zum Ukrainekrieg drastisch eingeschränkt. Ich informiere mich mit dem Lesen von Berichten und dem Hören von Nachrichten. Ich bin deshalb nicht weniger von der Unmenschlichkeit des Krieges überzeugt und erschrocken über die Hölle, die sich hier auftut.

Roman Zinsstag

ONLINE+ **Web**



ARTE-Klassiker

«Corpus Christi»

Ostern, der Lieblingsjünger, das Evangelium nach Johannes – es sind die grossen Themen des Neuen Testaments, um die sich die 12-teilige Dok-Serie dreht. Exegeseprofessoren, auf Bibel und Literaturwissenschaft spezialisierte Theologen, kommen ausführlich zu ihrer Forschung zu Wort, wie in einer Vorlesung.

Als die Serie 1997 erstmals ausgestrahlt wird, schreibt sie Fernsehgeschichte. Sie ist ein kritischer Blick auf die biblischen Geschichten, die lange als unantastbar galten. Heute gedreht, würden auch Professorinnen zu Wort kommen – und die Redebeiträge wären wohl deutlich kürzer. Themen und Inhalte sind allerdings weitgehend zeitlos. Ein spannender Ausflug in die Welt der neutestamentlichen Bibelwissenschaft, der sich weiterhin lohnt.

www.arte.tv

SCHWERPUNKT 4

Kirche in der Pflicht

Der Synodalrat hat für die Legislatur 2019–2023 «Nachhaltigkeit» zum Ziel erklärt. Was wurde bislang erreicht? Wir haben bei der zuständigen Bereichsleiterin Susanne Brauer nachgefragt.

Foto: Christoph Wider

GLAUBEN HEUTE 25

«Gott hat uns mit Verstand ausgestattet, um die Ressourcen der Erde vernünftig zu nutzen, so dass auch nächste Generationen auf unserem Planeten leben können.»

Die Spitalseelsorgerin Claudia Gabriel in ihrer Kolumne «Mehr bringt mehr»

REPORTAGE 26

Unter die Haut erzählt

Ein Bibeltext, nicht einfach vorgelesen, sondern frei erzählt. Den Unterschied erlebt, wer an einem Erzählanlass von «BibelErz» dabei ist.

Foto: Christoph Wider

BERICHT 7

Synodesitzung vom 7. April

Starkes Zeichen für Menschlichkeit

KOLUMNE 8

Bericht aus Jerusalem

Dramatische Auswirkungen des Krieges

AUS DEN PFARREIEN 9–24

HINTERGRUND 28

Abstimmung zur Organspende

Bischöfe gegen Widerspruchslösung

BOUTIQUE 29

Anno Domini

Das Christentum wird Reichskirche

Schaufenster: Film

Auf die Welt kommen: «Hebammen»

HINTERGRUND 30

Abstimmung zu Frontex

Kirchenleute engagieren sich

AGENDA 31

SCHLUSSTAKT 32

Leben in Beziehung

Männliche Gewissensbisse

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 19. April 2022

Titel: Insektenhotel

Foto: Alamy

Viele kleine Schritte auf ein grosses Ziel hin

Der Synodalrat hat «Nachhaltigkeit» zum Ziel für die Legislatur 2019–2023 erklärt. Was wurde bislang erreicht? Wir haben bei der zuständigen Bereichsleiterin Susanne Brauer nachgefragt.

Foto: Christoph Wider

Zum Einstieg die Grundsatzfrage: Weshalb geht Nachhaltigkeit die Kirchen etwas an?
Weil wir der Schöpfung Sorge tragen sollen. Dazu gehört auch das Klima, denn starke Veränderungen wie in der aktuellen Klimakrise haben Auswirkungen auf Pflanzen, Tiere und Menschen. Dabei werden die Menschen in verschiedenen Regionen der Welt nicht gleich betroffen. Was wir hier schon schrecklich finden – die Sturmschäden und Überschwemmungen –, das bekommen Menschen in armen Ländern noch viel härter zu spüren. Nachhaltig zu leben, ist deshalb auch ein Ausdruck der Geschwisterlichkeit. Und schliesslich: Die Kirche besitzt viele grosse Gebäude. Die müssen beheizt werden. Rund 50 % des gesamten Ausstosses von Treibhausgasen kommen aus dem Gebäude- und Energiebereich. Ganz praktisch gesagt: Wenn die Kirchgemeinden hier ansetzen, können sie viel bewirken.

Wo kann die Kirche sonst noch ansetzen?
Ein weiterer bedeutender Bereich ist das Gemeindeleben. Unter dem Dach der Kirche kommen viele Menschen zusammen. Sie feiern Messen, treffen sich zu Seniorennachmittagen, essen gemeinsam. Da gibt es viele Möglichkeiten zur Nachhaltigkeit. An der ökumenischen Tagung «Essen bewegt!» wurden konkrete Beispiele aufgezeigt, wie man Foodwaste vermeiden oder für soziale Zwecke nutzen kann. Berechnungen zeigen, dass wir unseren CO_2-Verbrauch um bis zu einem Drittel senken können, wenn wir bewusster essen. Wichtige Fragen sind dabei: Was essen wir? Woher kommen die Nahrungsmittel? Vielen ist zudem nicht bewusst, dass die Herstellung von Fleisch und Milch sehr viel CO_2 produziert.

Welche Überlegungen gibt es zur Mobilität?
Wie wir uns innerhalb der Gemeinde fortbewegen, ist von Bedeutung. Fahren wir mit dem ÖV oder fahren alle einzeln mit dem Auto zur Messe? Wie organisieren wir unsere Ausflüge? Pilgern oder fliegen wir nach Rom? Die Kirche möchte ein Ort sein, an dem wir darüber nach-

denken können, was uns wichtig ist und wie wir zusammenleben wollen. Die Kirche kann gesellschaftlich einen bedeutenden Beitrag leisten, wenn sie glaubhaft Werte wie Achtung, Respekt, Bewahrung der Schöpfung, einen schonenden Umgang mit unseren Ressourcen und Genügsamkeit vertritt.

Wenn das alles so wichtig ist, weshalb wurde «Nachhaltigkeit» erst 2019 zum Legislaturziel?
Es gibt schon lange Initiativen der Schweizer Landeskirchen, die sich für den Schutz der Schöpfung einsetzen, beispielsweise den Verein «oeku Kirchen für die Umwelt». Vertreter der Kirchen sind zudem seit deren Gründung Teil der Klima-Allianz Schweiz. Das Thema hat dann mit den päpstlichen Schreiben «Laudato si» und «Fratelli tutti», mit den Klimakonferenzen und mit «Fridays for Future» nochmals neuen Aufschwung bekommen. Die Dringlichkeit ist uns noch bewusster geworden. Der Moment, in dem die Erderwärmung so gross sein wird, dass wir sie nicht mehr stoppen können, ist in Sichtweite gerückt. Wenn wir das Klimaziel, eine maximale Erderwärmung von 1,5 Grad, nicht erreichen, wird die Schöpfung einen irreparablen Schaden davontragen.

In welchen Punkten wurde das Legislaturziel bislang umgesetzt?
Erstens in der Nachhaltigkeitsstrategie. Es war ein grosser Schritt, dass diese nun vom Synodalrat im Einvernehmen mit dem Generalvikar verabschiedet wurde. Zweitens hat die Körperschaft Gelder und Personal zur Verfügung gestellt, um diese auch umzusetzen. Die katholische Kirche im Kanton Zürich hat eine neue Projektleitungsstelle für Nachhaltigkeit eingerichtet. In Zukunft können sich Kirchgemeinden mit allen Anliegen im Bereich Nachhaltigkeit an den Projektleiter Kevin Ischi wenden. Drittens wird aktuell das Baubeitragsreglement überarbeitet. Es legt fest, wofür Kirchgemeinden Gelder von der Körperschaft erhalten, wenn sie Gebäude renovieren. In Zukunft sollen vor allem ökologische Sanierungen belohnt werden. Das alles wurde auf kantonaler Ebene erreicht. Aber auch einzelne Kirchgemeinden sind teilweise schon sehr weit. Manche wurden mit dem «Grünen Güggel» ausgezeichnet. Dafür muss die Kirchgemeinde einen Zertifizierungsprozess durchmachen und sich als nachhaltig erweisen.

In welchen Bereichen setzt die Nachhaltigkeitsstrategie an?
Sie besteht aus zehn Bereichen, in denen die Kirche wirksam werden möchte: Energie, Kommunikation, Engagement, Schöpfungsspiritualität, Kooperation und Partnerschaften, Konsum, Abfall, Mobilität, Finanzen und Biodiversität. Der Gebäudebereich ist dabei am wichtigsten, weil hier am meisten CO_2-Ausstoss vermieden werden kann. Es geht deshalb darum, die bestehenden Gebäude so zu sanieren, dass sie energieeffizienter werden.

Welche Rolle spielt in diesem Prozess Kevin Ischi als Projektleiter?
Er soll sicherstellen, dass die Kirchgemeinden die Nachhaltigkeitsstrategie und die Vorgaben des Baubeitragsreglements kennen, damit sie uns frühzeitig einbeziehen, wenn sie Renovationen planen. Die Verantwortlichen in den Gemeinden erfahren, wo sie Unterstützung erhalten können, wenn sie eine Veranstaltung oder ein Projekt planen, das mit Nachhaltigkeit zu tun hat.

Zudem wird Kevin Ischi die Kirchgemeinden bei Erhebungen unterstützen, beispielsweise darüber, wie viele schädliche Emissionen sie beim Heizen oder durch Autofahrten erzeugen. Die Kirche im Kanton Zürich bietet allen Gemeinden eine Treibhausgasbilanzierung durch die Firma South Pole an. Damit kann jede Kirchgemeinde sehen, wie sich ihr CO_2-Ausstoss verändert – und hoffentlich verringert. Für die Gemeinden, die hier mitmachen, wird es Prämien geben.

Zur Nachhaltigkeitsstrategie gehört auch die Kommunikation. Weshalb wird diese speziell betont?
Sie ist wichtig, um die Gemeinden zu motivieren. Die Kirchgemeinden im Kanton Zürich geniessen eine grosse Autonomie. Die Synode kann ihnen nicht vorschreiben, wie sie sanieren müssen, oder sie zu einer Treibhausgasbilanzierung zwingen. Man muss sie von der guten Sache überzeugen. Umso wichtiger sind Erfolgsgeschichten von Kirchgemeinden, die zum Beispiel Solarpanels auf ihr Dach gesetzt haben. Es soll einen Erfahrungsaustausch zwischen den Gemeinden geben. Auch das kann die Kirche auf kantonaler Ebene leisten.

Und wie soll das persönliche Engagement konkret gefördert werden?
Die Körperschaft will verschiedene Projekte von Freiwilligen unterstützen. Es kann sich zum Beispiel um Initiativen für mehr Biodiversität handeln. Biodiversität wird auch das Thema der nächsten ökumenischen Impulsveranstaltung sein. Gemeinden bestehen nicht nur aus Gebäuden, sondern auch aus Flächen. Wie können wir Flächen so gestalten, dass sich möglichst viele verschiedene Tiere und Pflanzen darin wohlfühlen? Eine Gemeinde könnte beispielsweise eine ehemalige Asphaltfläche zu einer

Foto: Kath. Pfarrei St. Josef Affoltern am Albis/zvg

Luftaufnahme des katholischen Pfarreizentrums in Affoltern am Albis.

Grünfläche mit verschiedenen einheimischen Blumen, Bäumen und Sträuchern umbauen.

Wie steht die Körperschaft zum Umweltzertifikat «Grüner Güggel»?
Natürlich fördert die katholische Kirche im Kanton Zürich auch den «Grünen Güggel». Wer mitmacht, bekommt dafür Geld von der Körperschaft. Bei den drei Handlungsfeldern Energie, Kommunikation und Engagement kann die kantonale Kirche am besten unterstützen. Auf die übrigen Bereiche haben die Pfarreien und die Gemeindemitglieder den grössten Einfluss.

Welche Hürden gibt es bei der Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie?
Die grösste Herausforderung ist die föderale Struktur der Kirche. Der Erfolg der Nachhaltigkeitsstrategie steht und fällt mit den einzelnen Kirchgemeinden. Gleichzeitig liegt im Föderalismus auch eine Chance. Die einzelnen Gemeinden können kreativ werden.

Im Vorwort der Nachhaltigkeitsstrategie schreiben Sie, die Kirche möchte Vorbild sein. Müssten die vorgeschlagenen Massnahmen nicht ehrgeiziger sein?
Es ist wichtig, dass die Gemeindemitglieder erfahren, wie sie selbst wirksam sind und werden können. Wenn wir die Latte zu hoch hängen, kann uns das überfordern. Um das zu vermeiden, gehen wir einen Weg der kleinen Schritte und feiern auch kleine Erfolgserlebnisse. In den Kirchgemeinden sind viele Freiwillige aktiv. Es soll Spass machen, sich zu engagieren, und es soll auch mit Lust und Genuss verbunden sein. Am besten geschieht dies in Gemeinschaft.

Was können Einzelne zum Erfolg der Nachhaltigkeitsstrategie beitragen?
Es wäre toll, wenn möglichst viele Menschen das Thema in die Kirchgemeinde tragen könnten und sich dort in Gruppen über die Frage austauschen: «Was können wir als Kirchgemeinde tun?» Wenn daraus eine Veranstaltung zum Thema Nachhaltigkeit werden soll oder man ein grösseres Projekt durchführen möchte, dazu aber die finanziellen Mittel oder das Know-how fehlen, dann kann man sich an uns wenden.

Gespräch **Miriam Bastian** freie Mitarbeiterin

www.zhkath.ch/kirche-aktuell/gesellschaft-politik/kirche-und-nachhaltigkeit

Bislang haben fünf Kirchgemeinden im Kanton Zürich das Zertifikat «Grüner Güggel» erhalten: Uster, Embrachertal, Bülach, Dübendorf-Fällanden-Schwerzenbach, Pfungen
www.oeku.ch/umweltpraxis/gruener-gueggel

Synodenbericht

Starkes Zeichen für Menschlichkeit

Das Parlament der Katholischen Kirche im Kanton Zürich spricht Nothilfe für die Ukraine, zusätzliche Auslandhilfe und die Subventionsbeiträge für die Hochschulgemeinde aki, Caritas Zürich und das *f*orum.

«Ich bin sprachlos angesichts des menschlichen Leids», mit diesen Worten und einer Schweigeminute eröffnete Synodenpräsident Felix Caduff die Sitzung vom 7. April in Winterthur. Das erste Geschäft, Nothilfe von 450 000 Franken für die Menschen in der Ukraine, war unbestritten, gab aber trotzdem viel zu reden. Synodale Hans Peter Staub erinnerte an die 1,5 Millionen Flüchtlinge aus Syrien im Libanon und forderte auch für sie Unterstützung. Synodale René Däschler beantragte, einen Beitrag direkt an die Fachstelle Flüchtlinge der Caritas Zürich zu überweisen. Diese Fachstelle berät und unterstützt alle katholischen Kirchgemeinden im Kanton Zürich und liefert aktuell die neuesten Informationen rund um die Nothilfe für die Ukraine. Beide Anträge fanden Verständnis und wurden diskutiert. Schlussendlich folgte die Synode aber mit 83 Stimmen bei zwei Enthaltungen dem Antrag des Synodalrates und beschloss, Caritas Schweiz, dem Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) und der Stiftung Jesuiten weltweit je einen Betrag in der Höhe von 150 000 Franken als Nothilfe für Menschen in der Ukraine zu überweisen. Der Synodalrat hatte vor einigen Wochen bereits eine Spende von 100 000 Franken an Caritas Schweiz für die Nothilfe in der Ukraine geleistet. Daher bewilligte die Synode per Nachtragskredit weitere 200 000 Franken für Auslandhilfe, um auch für weitere Flüchtlingsgruppen und andere Nöte in der Welt Hilfe leisten zu können. Synodalrat Peter Brunner bedankte sich bei der Synode für dieses «deutliche Zeichen für Menschlichkeit».

Subventionsbeiträge gesprochen

Unbestritten waren die folgenden Geschäfte. Die Synodalen beschlossen, dem Verein Freie Katholische Schulen Zürich für die Jahre 2022 und 2023 je eine Million Franken an die Gesamterneuerung des Schulhauses Wiedikon zu leisten. Synodalrat Tobias Grimbacher unterstrich, dass der Umbau auch ökologische Aspekte berücksichtige, die Schulen gut unterwegs seien und die Albertus-Magnus-Stiftung mit der Aufstockung des Gebäudes für die Zukunft grosse Flexibilität ermögliche.

Mit grossen Mehrheiten sicherte die Synode den drei Subventionsempfängern – der Hochschulgemeinde aki (dessen Haus sich gerade im Umbau befindet), Caritas Zürich und dem *f*orum – die entsprechenden Beträge für die Jahre 2023 bis 2026 zu. Es sind dies jährlich 515 000 Franken für das aki, 2,5 Millionen Franken für Caritas Zürich und 3,2 Millionen Franken für das «*f*orum – Pfarrblatt der Katholischen Kirche im Kanton Zürich». Mit der ins Auge gefassten hybriden Zukunftsstrategie sei das *f*orum auf dem richtigen Weg, betonte Synodale Hanspeter Stalder. Das Print-Produkt bleibe wichtigster Teil dieser Strategie, parallel werde das Online-Angebot mit neu durchdachten Gefässen erweitert.

bl/pd

forum 6/2021

«Einsatz für den Frieden»

Wie verhält sich die russisch-orthodoxe Kirche in diesem Bruderkrieg? Der Nachrichtendienst Östliche Kirchen berichtet, dass rund 200 Priester und Diakone der russisch-orthodoxen Kirche in einem offenen Brief eine sofortige Waffenruhe in der Ukraine gefordert haben. «Mit Blick auf die gottgegebene Freiheit des Menschen erklären die Geistlichen, das ukrainische Volk müsse seine Wahl selbst treffen, nicht im Visier von Waffen und ohne Druck des Westens oder des Ostens.» In einer Petition wird Patriarch Kyrill aufgefordert, Metropolit Onufrij von der ukrainisch-orthodoxen Kirche (es gibt drei verschiedene orthodoxe Kirchen in der Ukraine) zu erhören und den Aggressor Russland beim Namen zu nennen. Wie Onufrij solle auch Kyrill den russischen Präsidenten Putin auffordern, das «kriminelle, militärische Eindringen in den souveränen Staat Ukraine zu beenden». Die Petition wurde von rund 450 Personen unterzeichnet. Ich glaube, dass die fehlende Einheit, ja das Gegeneinander der Christen und Kirchen letztlich die Ursache von all dem ist, was wir erleben.

Robert Greisser Rüschli

Sie haben etwas in unserem Heft gelesen, zu dem Sie Stellung nehmen wollen?

Schreiben Sie uns!

Grundsätzlich werden nur Zuschriften veröffentlicht, die sich direkt auf den Inhalt des forums beziehen.

Die Redaktion

Bericht aus Jerusalem

Dramatische Auswirkungen des Krieges

Foto: Andrea Krogmann

Religionsführer rufen am 22. März in Jerusalem vor der russischen Kathedrale zu einem Ende des Blutvergiessens in der Ukraine auf.

Die Welt schaut auf Kiew und Moskau. Der konfliktreiche Nahe Osten ist auf einmal eine Randnotiz des Weltgeschehens. Dabei haben sich längst die Mahner zu Wort gemeldet, die vor dramatischen Auswirkungen des Ukrainekriegs auf Nahost warnen.

Da sind die ohnehin fragilen Länder der Region Nahost-Nordafrika (MENA), deren Nahrungsmittelsicherheit schon vor der russischen Invasion der Ukraine gefährdet und deren Bevölkerungen vom Hunger bedroht waren. Weite Teile des Getreides importieren die MENA-Länder aus Russland und der Ukraine. Bereits jetzt sind die Preissteigerungen spürbar. In Ländern wie Libanon, Syrien und Jemen treffen sie auf Menschen, die vielfach unterhalb der Armutsgrenze leben. Ägypten stabilisiert durch Subventionen und Preisdeckelungen den Brotpreis – und mit ihm die Lage im Land. Teureres Brot könnte im Land am Nil für Unruhen sorgen: Schon im Arabischen Frühling forderten die Ägypter auf dem Tahrir-Platz «Brot, Freiheit, Menschenrechte».

Da ist die Angst, die etwa der für das US-Nahostkommando zuständige Militär Erik Kurilla äusserte: Der Krieg könnte auf Nahost übergreifen, etwa auf Syrien, wo Russland bereits über einen Stützpunkt und Truppen verfügt. Entsprechend wenig verwunderlich war die klare Positionierung des Landes auf russische Seite – zu viel hat Präsident Baschar al-Assad Putin zu verdanken. Sollten sich russische Berichte über syrische und irakische Milizionäre an seiner Seite bewahrheiten, wäre dies «eine unerwünschte Eskalation» und ein Hineinziehen des Nahen Ostens in den Krieg, warnte der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, unlängst in einem Interview mit «TV 2000».

Da ist der machtpolitische Status quo der Region, der laut Experten durch den Krieg im Osten erschüttert werden könnte. Player wie Saudi-Arabien, die Türkei und Katar könnten versuchen, ihren Einfluss in der Region auszubauen, zwischen den Grossmächten China, Russland und den USA könnte es zu einem strategischen Wettbewerb kommen.

Und da ist der Iran, der nicht nur in Nahost als massive Bedrohung angesehen wird. Der Ukrainekrieg jedoch lenkt die Aufmerksamkeit gewaltig von dieser Front ab. Eine mögliche Neuauflage des Atomabkommens mit dem Iran wird nicht zuletzt durch Russland ausgebremst, ganz im Sinne israelischer Interessen. Die Kooperation mit Russland ist für Israel auch mit Blick auf Syrien wichtig, will Israel Waffenlieferungen zwischen Iran, Syrien und dem Libanon stoppen. Entsprechend schwer tut sich Israel, sich ähnlich eindeutig zwischen Russland und der Ukraine zu positionieren, wie es der Westen getan hat. Die Vermittlerrolle, auf die das kleine Land mit guten Beziehungen zu beiden Konfliktparteien setzte, blieb bisher ohne nennenswerten Erfolg.

In der Negev-Wüste kamen Ende März die Aussenminister der Vereinigten Arabischen Emirate, Bahrains, Marokkos und Ägyptens mit Israels Aussenminister Jair Lapid und US-Aussenminister Tony Blinken zusammen. Auch hier waren Ukraine und Iran die dominierenden Themen. Zusammen gegen den Iran, lautete dabei die einende Position der arabischen Teilnehmer und Israels. Sie könnte einen Paradigmenwechsel andeuten mit ungewohnten nahöstlichen Allianzen nicht nur gegen den Iran, sondern auch gegen die USA. Das Atomabkommen, das die USA als bislang wichtigster Verbündeter Israels retten will: Den anderen Gipfelteilnehmern ist es ein Dorn im Auge.

Andrea Krogmann

Andrea Krogmann
(*1977) ist seit 2004 als Journalistin tätig. Von der Schweiz aus verschlug es die Theologin 2010 nach Jerusalem, von wo sie als Korrespondentin der Katholischen Nachrichten-Agentur in Text und Bild über den Nahen Osten berichtet. Privat ist sie meistens in Laufschuhen anzutreffen. Sie berichtet für das forum in einer persönlichen Kolumne über den Orient.

Kaleidoskop ➜ Zusammen leben? – Ethik & Ökologie (Beitrag 1 von 5)

Illustration: Nadja Hoffmann

Mehr bringt mehr

Ein Spaziergang der Töss entlang an einem sonnigen Märzsonntag: Überall entdecke ich Schlüsselblumen, Primeln, Veilchen und Buschwindröschen, die ersten Blätter an den Bäumen, Bienen summen, Vögel zwitschern – und die Sonne wärmt Körper und Herz. Grosse Dankbarkeit wallt in mir auf über dieses alljährliche Wunder der Schöpfung. Es scheint, dass die Lebewesen der Natur allen traurigen Umständen der Welt trotzen und vor Lebenskraft sprühen. Der Krieg in der Ukraine, die Covid-Pandemie und persönlich belastende Dinge scheinen in dieser Idylle meilenweit weg.

Schaue ich genauer, bekommt das paradiesische Bild bald Risse. Im Gebüsch liegt immer wieder Abfall, und an einer Feuerstelle finden wir nicht nur erkaltete Asche, sondern obendrauf säuberlich drapiert zwei leere Bierbüchsen. Dieses Sinnbild für Gedankenlosigkeit bleibt in meinem Gedächtnis haften.

Was mir an diesem warmen Frühlingstag zu denken gibt: Seit über einem Monat hat es in der Schweiz nicht mehr geregnet, und die Natur lechzt regelrecht nach Wasser. Und das bereits im März, nicht erst im Hochsommer. Ich sehe Felder, die bewässert werden müssen, damit die Saat überhaupt aufgehen kann. Erste Waldbrände in verschiedenen Kantonen beschäftigen die Feuerwehr. Die Klimaerwärmung ist ein Fakt, den wir unserem Lebensstil verdanken. Weil wir Menschen über unsere Verhältnisse leben und die Ressourcen der Erde ausbeuten, leidet die Natur. Letztlich sägen wir damit an unserem eigenen Ast und werden es büssen. Sehen wir das ein, bevor es definitiv zu spät sein wird, und können wir diesen verhängnisvollen Prozess überhaupt noch stoppen?

Ich will mich nicht als «Moralapostelin» aufspielen, denn auch ich geniesse diese Welt und ihren Luxus. Und doch bin ich überzeugt, dass viele kleine Schritte zu grösseren Schritten führen können. Weniger Fleischkonsum, wann immer möglich aufs Fliegen und Autofahren verzichten, bewusstes Einkaufsverhalten, Wasser sparen, Recycling … es gibt so viele Möglichkeiten, im Alltag zur Umkehr beizutragen. Auf den Konsum bezogen orientiere ich mich am Grundsatz «Weniger ist mehr».

Was hat das alles mit meinem Glauben zu tun? Ich glaube fest daran, dass Gott unsere Welt gut geschaffen hat und sie uns Menschen zur Freude schenkt. Er hat uns mit Verstand ausgestattet, um die Ressourcen der Erde vernünftig zu nutzen, so dass auch nächste Generationen auf unserem Planeten leben können. Aber das erfordert den Einsatz von uns allen, und wir dürfen diese Probleme nicht der Politik allein überlassen, sondern müssen selbst an vielen kleinen Orten mit anpacken nach dem Motto «Mehr bringt mehr».

Ich muss mich an der eigenen Nase nehmen. Warum habe ich an jenem schönen Märzsonntag die beiden Bierbüchsen auf der Feuerstelle nicht mitgenommen und in den nächsten Abfallkübel entsorgt? Hier wäre mehr tatsächlich mehr gewesen!

Claudia Gabriel
Seelsorgerin am Kantonsspital Winterthur
und im Alterszentrum Oberi

im echten Leben

Kopf Die Enzyklika «Laudato sì» von Papst Franziskus aus dem Jahr 2015 ist eine eindrückliche Mahnung für eine Ökologie aus dem Glauben.

Herz Die Natur bietet jetzt im Frühling Staunenswertes im Überfluss. Spazieren Sie mit offenen Sinnen durch den Wald und nehmen Sie Farben, Düfte und Geräusche bewusst als Geschenk Gottes wahr.

Hand Ökologie betrifft unser ganzes Leben, und wir können überall dazu beitragen, die Natur zu schonen nach dem Grundsatz «Weniger ist mehr».

Erzählen – bis unter die Haut

Ein Bibeltext, nicht einfach vorgelesen, sondern frei erzählt. Den Unterschied erlebt, wer an einem Erzählanlass von «BibelErz» dabei ist. Zu Besuch bei «Ester – ein persisches Märchen».

Man könnte eine Stecknadel fallen hören, so still ist es in der Kirche Heilig Geist in Zürich-Höngg. Es ist dunkel. Plötzlich leuchtet eine Kerze auf, eine Stimme erklingt, begleitet wird sie von Harfenmusik. Und die Vorführung nimmt ihren Lauf.

Es ist die Geschichte der persischen Königin Ester. Sie bewahrt das jüdische Volk – ihr Volk – durch ihren Mut vor dem Hass des Königs, der das Volk ausrotten will. Damit ist der Grundstein für ein wichtiges jüdisches Fest gelegt: «Purim», an dem Jüdinnen und Juden bis heute Esters Tat gedenken. Das Buch Ester aus dem Alten Testament birgt reiche Schätze, die Moni Egger, Katja Wissmiller und Marie-Theres Rogger mit der Welt teilen möchten. Die beiden Theologinnen und die Heilpädagogin sind Erzählerinnen, die es sich zur Mission gemacht haben, biblischen Geschichten und Märchen neues Leben einzuhauchen. Sie sind davon überzeugt, dass die Bibel nahbarer und verständlicher wird, wenn die Geschichten frei und persönlich erzählt werden. Dazu haben sie den Verein «BibelErz» gegründet. «Erz» ist eine Abkürzung für «Erzählen», verweist aber auch auf das Gestein, das aus der Tiefe der Erde an die Oberfläche geholt wird, manchmal wertvoll, manchmal taub.

Die Welt von Ester im Hier und Jetzt

In der Kirche werden die Zuhörerinnen und Zuhörer nach und nach auf eine Reise mitgenommen: in das alte persische Reich, in dem die Jü-

Foto: Christoph Wider

din Ester die Menschen in ihren Bann zieht und mit dem treuen Hofbeamten und Verwandten Mordechai gegen die Intrigen von Grosswesir Haman kämpft. Nicht nur die Figuren bekommen Stimme und Gestalt, auch der Kontext mit seinen subtilen Feinheiten wird wie fliessend vermittelt. Da heisst es nicht nur: «Sie liefen umher und klagten» – der Satz wird untermalt mit immer schneller und kürzer werdenden Harfentönen. So wird förmlich hörbar, wie die Figuren umhereilen und den Klageruf über das ganze Reich ausbreiten. Der Klageruf erklingt dabei auf Hebräisch, natürlich im Originallaut. «Das Erzählen lebt vom Moment», sagt Moni Egger. Weil es eben viel mehr sei, als bloss einen Text wiederzugeben, darum könne man Stimmungen und Charaktere gleichermassen verstehen, selbst in einer fremden Sprache.

Wie das möglich sei? Im Unterschied zum rein vorgelesenen Text existiere praktisch keine Barriere zwischen den Erzählerinnen und dem Publikum. Auch Mimik und Gestik – Elemente, die beim Vorlesen fehlten – helfen, ins Geschehen einzutauchen. Sie lassen die Charaktere wie real vor einem stehen.

Für die drei Erzählerinnen wird auch das Erzählen selbst zu einem Erlebnis. «Es ist nicht nur ein kognitiver Akt: Der Atem, die Bewegung und die Körperhaltung machen das Erzählen für uns physisch spürbar und wir schlüpfen in die Haut der Beteiligten. Es ist eine Art des Erlebens, das mir verstehen hilft und mich erleben lässt, dass ich Teil eines grösseren Ganzen bin.»

Eine antike Geschichte für die aktuelle Zeit

Warum gerade das biblische Buch Ester als Erzählung? Dafür gibt es mehrere Gründe, sagt Moni Egger. Kollegin Katja Wissmiller hatte eine Weiterbildung zu diesem Buch besucht, gerade rund um den Zeitpunkt, zu dem Donald Trump zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika gewählt wurde. Den Erzählerinnen wurden da die erschreckenden Parallelen dieses Buches zum politischen Geschehen deutlich: «Ein Herrscher, der sich selbst überschätzt, und damit ein ganzes Volk ins Unglück stürzen könnte: Das kann einem auf der einen Seite Angst machen, andererseits kann es auch entlasten, dass dies offenbar schon immer zum Lauf der Welt gehört hat.» Auch die politische Situation in der Ukraine lässt die jahrtausendealte Geschichte aktueller denn je erscheinen. Motivation genug für die Erzählerinnen, sie in ihr Repertoire aufzunehmen. Moni Egger sagt: «Ester ruft ihr Volk zum gemeinsamen Fasten und Beten auf. Die Friedensgebete aktuell erinnern mich daran und sind ein ähnlicher Versuch, friedlich mit dem Hass und der Gewalt umzugehen.»

Ewelina Bajor freie Mitarbeiterin

Verein «BibelErz»
Aus der gemeinsamen Begeisterung, die biblischen Erzählungen lebendig werden zu lassen, gründeten die drei Erzählerinnen im Jahr 2018 den Verein «BibelErz». Neben Geschichten-Anlässen gehören auch Workshops zum Programm, zum Beispiel ein Grundkurs im Bibelerzählen.

Kommende Projekte von «BibelErz»:
Priska_Lydia_Phoebe.com
Geschichten wichtiger Frauen zur Zeit des Urchristentums
Sonntag, 12. Juni, in Luzern
Sonntag, 2. Oktober, in Zürich

Weitere Informationen und Reservation unter:
www.bibelerz.ch/geschichten

Bischöfe gegen Widerspruchslösung

Am 15. Mai wird in einer Volksabstimmung entschieden, ob jede verstorbene Person grundsätzlich zum Organspender oder zur Organspenderin wird. Es geht um den Wechsel von der Zustimmungs- zur Widerspruchsregel.

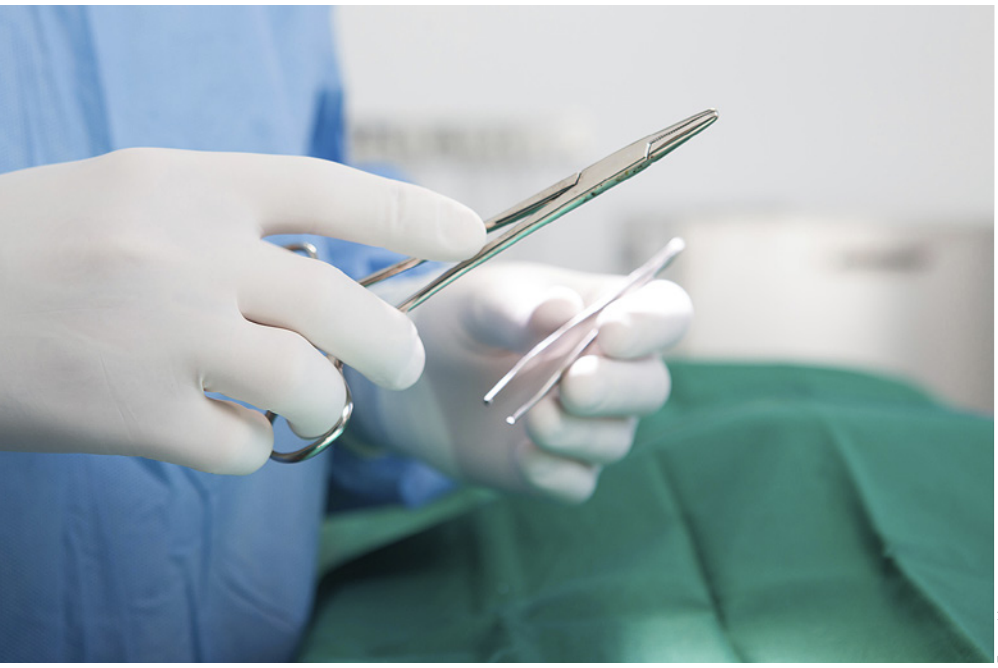


Foto: Alamy

Die Vorlage, über die am 15. Mai abgestimmt wird, ist ein indirekter Gegenvorschlag zur Volksinitiative «Organspende fördern – Leben retten». Neu soll, wer eine Organspende nach dem Tod ablehnt, dies zu Lebzeiten ausdrücklich so festlegen. Bundesrat und Parlament wollen so die Chancen von Patientinnen und Patienten erhöhen, ein Organ zu erhalten. Mit der Widerspruchslösung soll die Spenderate erhöht werden – das erhoffen sich zumindest die Befürworterinnen und Befürworter von der Gesetzesänderung.

Allerdings gibt es einen Unterschied zur Volksinitiative: Hat ein Verstorbener seinen Willen zu Lebzeiten nicht kundgetan, sollen nächste Angehörige nach dessen mutmasslichem Willen gefragt werden. Sind keine Angehörigen erreichbar und ist der Wille der verstorbenen Person nirgends festgehalten, dürfen keine Organe entnommen werden. Die neue Regelung wird deshalb auch als «erweiterte Widerspruchslösung» bezeichnet.

Katholische Befürworter …

Den Gegnerinnen und Gegnern eines Wechsels geht auch das zu weit. Mit einem Referendum wollen sie die Änderung des Transplantationsgesetzes verhindern. Das überparteiliche Komitee hält es für ethisch fragwürdig, auf eine ausdrückliche Zustimmung der Betroffenen zu verzichten. «Schweigen heisst nicht Zustimmung», argumentieren sie. Die Widerspruchsregelung verletze das Grundrecht der körperlichen Unversehrtheit. Sie halten es zudem für unrealistisch, alle Menschen im Land ausreichend zu informieren.

Im Referendumskomitee sind auch Katholikinnen und Katholiken: Der Luzerner Ethikprofessor Peter G. Kirchschläger, der Theologe Niklaus Herzog, ehemaliger Geschäftsführer der Ethikkommission des Kantons Zürich, und der Pfarrer von Unteriberg SZ, Roland Graf, Mitglied der Bioethik-Kommission der Schweizer Bischofskonferenz (SBK).

… und Gegner

Auch die SBK-Kommission hat sich positioniert: Sie empfiehlt, am 15. Mai ein Nein in die Urne zu legen. In ihrer Stellungnahme vom 23. März stellte sie jedoch klar, dass die katholische Kirche die Organspende im Grundsatz bejaht, weil sie «einen Akt inniger Nächstenliebe und Solidarität darstellt».

Jedoch müsse ein Mensch frei und nach umfassender Aufklärung ausdrücklich einer Organspende zustimmen können. Laut der Bioethik-Kommission haben sich alle Ethikkommissionen gegen die neue Widerspruchsregelung ausgesprochen, weil mit dem Verzicht auf eine ausdrückliche Zustimmung die Persönlichkeitsrechte der Betroffenen beeinträchtigt würden.

Zudem bezweifelt die bischöfliche Kommission, dass die Widerspruchsregelung zu mehr Organspenden führe. Beispiele der Nachbarländer und weltweit hätten gezeigt, dass sich ein Wechsel von der Zustimmungs- zur Widerspruchsregelung negativ auf die Spenderate auswirken könne, zitiert die bischöfliche Kommission die Nationale Ethikkommission (NEK).

Katholischer Frauenbund uneins

Auch der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) befürwortet die Organspende grundsätzlich. Doch sein Vorstand hat sich nicht auf eine gemeinsame Haltung zur erweiterten Widerspruchsregel einigen können. Er verzichtet deshalb auf eine Parole.

Der SKF befürchtet zum einen, die erweiterte Widerspruchslösung könne zu einem Druck auf die Angehörigen führen. Zum anderen zweifelt er daran, dass es möglich sei, alle Menschen in der Schweiz über die Möglichkeit des Widerspruchs zu informieren.

Barbara Ludwig kath.ch

In der Ausgabe 5/2022 haben wir aus Sicht der Betroffenen verschiedene Aspekte der Organspende beleuchtet. Ergänzend dazu haben zwei Fachleute fachliche Fragen zum Thema beantwortet.

www.forum-pfarrblatt.ch
→ Archiv
→ Ausgabe 5

Anno Domini ➜ 313

Das Christentum wird Reichskirche

Weshalb sich der römische Kaiser Konstantin der Grosse, geboren zwischen 270 und 288, dem Christentum annäherte, ist nicht vollständig geklärt. Wahrscheinlich handelte es sich um eine Mischung aus persönlicher Überzeugung und politischem Kalkül.

Klar ist, dass die 313 erlassene Mailänder Erklärung, unterzeichnet von den römischen Kaisern Konstantin und Licinius, aus dem Christentum nach Jahrzehnten der Verfolgung eine im Römischen Reich fortan geduldete Religion machte. Das Jahr 313 wird deshalb auch als Konstantinische Wende bezeichnet.

Ob Konstantin selbst im engeren Sinn ein Christ war, ist umstritten. Er ging nicht gegen traditionelle Kulte vor und liess sich erst am Ende seines Lebens taufen. Seine Söhne liess er allerdings christlich erziehen. Und bis zu seinem Tod 337 förderte Konstantin das Christentum mit rechtlichen Privilegien und steuerlichen Vorteilen.

Diesen Kurs führten auch seine Nachfolger fort. Lediglich sein Neffe Julian, Kaiser von 361 bis 363, versuchte das Rad zurückzudrehen, scheiterte jedoch damit. Theodosius I. – Kaiser von 379 bis 395 – machte das Christentum schliesslich zur Reichskirche. Damit wurde das Christentum im ganzen römischen Imperium durchgesetzt. Welches Leid es bedeutete, verfolgt zu werden, war offenbar längst vergessen: Nun wurde zunehmend Druck und Zwang auf Nichtchristen und Häretiker ausgeübt. bit

---

Schaufenster ➜ Film

Auf die Welt kommen

Foto: hebammenfilm.ch

Ruhig, diskret, gleichzeitig warm und nahe an den Menschen gibt dieser Film Einblick in die Arbeit von Hebammen, die durch Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett begleiten. Für die Hausgeburtshebamme aus dem Berner Oberland gelingen Schwangerschaft und Geburt am besten, wenn sie möglichst nicht eingreift – aber die werdende Mutter stärkt und unterstützt. Die Beleghebamme betreut Paare von der Schwangerschaft bis zum Wochenbett, geht aber mit ihnen zur Geburt ins Spital. Die meisten Hebammen sehen jedoch die Frauen erst dann, wenn sie mit Wehen ins Spital kommen. Alle diese verschiedenen Wege zum neuen Leben begleitet Leila Kühni ruhig, berührend und ohne zu werten. Ihr Film kommt deshalb ganz ohne Kommentar aus, die Bilder und Gespräche zwischen den Hebammen, den Frauen und Paaren sprechen für sich. bl

«Hebammen»
Schweiz 2022. Regie: Leila Kühni. Produktion: Einhornfilm. Premiere: 5.5., 18.00 Uhr, Kino Kosmos ZH: anschl. Gespräch mit Hebammen. So, 15.5., 12.00 Uhr, Kosmos: anschl. Gespräch mit der Regisseurin.
www.hebammenfilm.ch

Auf Sendung

Erderwärmung stoppen – aber wie?
Kann Technik die Erderwärmung bremsen? Welchen Nutzen und welche Gefahren hat das «Geoengineering»? Diskussion mit dem Klimaexperten Reto Knutti.
Do, 28. April – 21.05 – SRF 1

Mythos Nostradamus
Ob als Pestarzt oder als Astrologe am königlichen Hof Frankreichs, schon zu Lebzeiten machte sich Nostradamus einen Namen. Doch was hat er wirklich gesehen, als er in die Sterne blickte?
So, 1. Mai – 10.00 – SRF 1

Wer glaubt an die Kraft der Sterne?
Astrologie gibt es wohl schon so lange, wie Menschen in die Sterne schauen. Bis heute ziehen Menschen daraus Schlüsse auf ihr Leben.
So, 8. Mai – 8.30 – SRF 2 Kultur

Röm.-kath. Gottesdienst
Aus Gossau SG
So, 8. Mai – 10.00 – SRF 1

Bündnis gegen Frontex-Ausbau

Die Schweizer Bischofskonferenz und die Landeskirchen halten sich mit Äusserungen zum Frontex-Ausbau zurück. Einzelne Kirchenleute engagieren sich jedoch im Abstimmungskampf gegen die Vorlage.

Am 15. Mai stimmen die Schweizerinnen und Schweizer über mehr Geld für die Grenzschutzagentur Frontex ab. Diesen Ausbau will ein Referendum verhindern. Zu den Unterstützerinnen und Unterstützern gehört das Bündnis «Kirchen gegen Frontex-Ausbau» – ein loser Zusammenschluss von verschiedenen Kirchenleuten.

Die Schweizer Bischofskonferenz dagegen hält sich beim Thema Frontex-Ausbau zurück. Es liege nicht in ihrer Kompetenz, den Ausbau des Frontex-Engagements zu beurteilen, sagt Wolfgang Bürgstein, Generalsekretär von «Justitia et Pax».

Der Bundesrat und das Parlament unterstützen den Ausbau und argumentieren damit, dass sonst der offene Schengen-Raum in Gefahr sei. Auch Organisationen, die die Schweizer Flüchtlingspolitik sonst kritisch sehen wie «Operation Libero», unterstützen den Schweizer Frontex-Ausbau, um Schengen nicht zu gefährden.

Kritischer fallen manche Voten von der kirchlichen Basis aus. Christian Walti ist Pfarrer in der reformierten Kirchgemeinde Frieden in Bern. Im März ist er nach Bihac in Bosnien gereist und hat dort das Flüchtlingslager Lipa besucht.

«Die Flüchtenden warten dort vergeblich auf die Möglichkeit, nach Kroatien und somit in die EU einreisen zu können», sagt Christian Walti. Um die Grenze zu passieren, hausten sie in den angrenzenden Wäldern in Zelten, in verlassenen Hütten ohne Wasser und Strom.

Sobald sie kroatischen Boden betreten, würden sie von den dortigen Behörden aufgegriffen und zurückgeschickt. In der Fachsprache «Pushbacks» genannt. Laut EU-Recht sind «Pushbacks» illegal, denn die Flüchtenden haben das Recht, in Kroatien einen Asylantrag zu stellen, sobald sie EU-Boden betreten haben.

«Wir haben keine Flüchtenden getroffen, die noch keinen Pushback erlebt hatten», sagt Christian Walti über seine Erfahrungen in Bosnien. Die Menschen würden an den EU-Aussengrenzen ohne Perspektive hingehalten: «Wie soll ein junger Afghane zurück nach Hause gehen in Turnschuhen und ohne Geld?»

Auch die katholische Theologin Nicola Neider Ammann unterstützt das Anti-Frontex-Bündnis. Sie leitet den Bereich Migration und Integration der katholischen Kirche in Luzern und engagiert sich im Vorstand der Plattform «Sans-Papiers», die sich für Menschen ohne Aufenthaltsgenehmigung einsetzt. In ihrer täglichen Arbeit ist sie mit den Schicksalen vieler Flüchtenden konfrontiert.

Die restriktive europäische Flüchtlingspolitik verursache grosse menschliche Tragödien, sagt Nicola Neider Ammann. Anstatt Menschen auszusperren und deren Tod zu riskieren, sollte Geld in die Errichtung humanitärer Korridore investiert werden. Durch diese könnten Flüchtende auch in der Schweiz aufgenommen werden. Von den Bischöfen wünscht sich die Seelsorgerin ein klares Votum gegen die Menschenrechtsverletzungen an den Grenzen Europas.

Eva Meienberg kath.ch

Im ökumenischen Bündnis «Kirchen gegen Frontex-Ausbau» engagieren sich unter anderem der Jesuit Christoph Albrecht, der Seelsorger Chika Uzor, der Luzerner Pfarreileiter Herbert Gut, die Berner Theologin Andrea Meier, die reformierte Pfarrerin Catherine McMillan, Anne-Catherine Reymond von Sant'Egidio und der Priester Mussie Zerai Yosief («Father Moses»).

INSERATE

KLEIN - PADUA

Die Wallfahrtskirche
St. Antonius in Egg ZH

Wallfahrtstag
jeweils Dienstag
Pilgermesse 15.00 Uhr
Nebenan Pilgergasthof
St. Antonius

www.antoniuskirche-egg.ch

Für Ihre Steuern und Erbschaften in Zürich

DR. ITEN, DUDLI PARTNER Steuerberatung und Treuhand AG

idp

044 308 25 50 | 8052 Zürich | www.idp-treuhand.ch

tele bibel
044 252 22 22
www.telebibel.ch

- als PDF zum Download
- frei zugängliches Archiv
- zusätzlich mit Bildern und Tönen
- 96 Pfarreiseiten mit komfortabler Suchfunktion

Das forum im Netz www.forum-pfarrblatt.ch

Nächste Inserateschlüsse:
- 2. Mai (Nr. 10)
- 16. Mai (Nr. 11)
- 30. Mai (Nr. 12)

forum@c-media.ch

Foto: Wikipedia / Ziko van Dijk

Vortrag: In Reichweite des Heiligen

Der in Berlin lehrende Soziologe und Sozialphilosoph Hans Joas beschreibt das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Glaube nicht als Gegnerschaft. Im Gespräch mit ihm werfen wir Schlaglichter auf die Strahlkraft des Heiligen in verschiedenen Facetten. Auf der Spur des Unverfügbaren entdecken wir Sinnpotentiale, welche bei der Orientierung in einer komplexen Welt neue Horizonte eröffnen.

12. Mai, 18.30–20.00 Uhr
Paulus Akademie, Pfingstweidstrasse 28, Zürich, 043 336 70 30
Kosten: Fr. 30.– / Anmeldung bis 9. Mai
www.paulusakademie.ch

Gottesdienst

Segensfeier für alle

Liebe ist ein Segen. Menschen, die sich lieben, werden in einer festlich gestalteten Feier gesegnet. Es sind alle willkommen, denn wir feiern die Vielfalt der verschiedenen Lebensentwürfe und Liebesgeschichten und bitten um Gottes Segen. Menschen bekommen den Segen für ihre Beziehungen, den Gott ihnen schenken will – ganz ohne Heimlichkeit. In der Kapelle können sich Paare zudem einen persönlichen Segen zusprechen lassen.

10. Mai, 19.00 Uhr
Kirche St. Peter und Paul, Zürich
Keine Anmeldung nötig
www.kircheurban.ch

Führung

Jüdische Friedhöfe

Was «erzählen» jüdische Friedhöfe von den jüdischen Gemeinden und der jüdischen Geschichte? – Wie geht das Judentum mit Tod und Trauer um? – Die Führung mit Ralph Weingarten durch die Friedhöfe «Unterer» und «Oberer Friesenberg» gibt anschauliche Antworten auf diese Fragen und führt auch an die Grabstätten bekannter Persönlichkeiten.

12. Mai, 14.00–16.30 Uhr
ZIID, Zürich, 044 341 18 20
Treffpunkt an der Haltestelle Friesenberg, Zürich
Kosten: Fr. 35.– bis 50.–
Anmeldung bis 9. Mai
www.ziid.ch

Weitere Veranstaltungen

«Verwandelt in das, was wir lieben»

In der Reihe «Knacknüsse!» laden wir ein, schwer verständlichen Begriffen auf den Grund zu gehen und mit Traditionen beladene Glaubensthemen (neu) für sich zu entdecken. Dieses Mal geht es um Brot teilen, Eucharistie feiern und Leib Christi sein.

4. Mai, 19.30 Uhr
Pfarrei Johannes XXIII., Greifensee, 044 940 89 57
Ort: Limi, Im Städtli 7, Greifensee
Referent: Gemeindeleiter Bernhard Lenfers Grünenfelder, Zug
Eintritt frei
www.pfarrei-greifensee.ch

Ein Weg in die Stille und Präsenz

Die Stille und die Praxis liebender Achtsamkeit sind die Grundelemente der Kontemplation im Sitzen und Gehen. Sie werden ergänzt durch entspannende, aufbauende Körperübungen, durch Vortrag und die Möglichkeit zum Einzelgespräch.

7. Mai, 10.00–16.30 Uhr
Zentrum christliche Spiritualität, Werdstr. 53, Zürich, 043 317 90 27
Leitung: Marianna Alonso und Heidi Hürlimann, Kontemplationslehrerinnen
Kosten: Fr. 50.– bis 70.–
Anmeldung erwünscht
www.zentrum-spiritualitaet.ch

Menschenrechte

Der Albaniclub Winterthur lädt zu einem Vortrag von Peter Kirchschläger, Professor für Theologische Ethik an der Universität Luzern, ein. Er stellt sich in seinem Referat der provokativen Frage «Menschenrechte und Universalität – ein Widerspruch?»

9. Mai, 19.30 Uhr
Pfarreiheim St. Peter und Paul, 052 269 03 70
Eintritt frei
www.kath-winterthur.ch/kirchgemeinde/albaniclub

Achtsamkeit – Ruhe – Bewegung

Die Maiandacht für Frauen und Frauengemeinschaften führt in die Kapelle Bruder Klaus in Wädenswil-Au. Mit einem Spaziergang rund um die Halbinsel lassen wir danach den Frühlingsabend im ungezwungenen Beisammensein ausklingen.

11. Mai, 17.00–19.00 Uhr
Katholischer Frauenbund Zürich, 044 368 55 66
Leitung: Amanda Ehrler
Treffpunkt: Kapelle Bruder Klaus auf der Halbinsel Au, Wädenswil
Kosten: Kollekte
Anmeldung bis 25. April
www.frauenbund-zh.ch

Politischer Abendgottesdienst

«Menschen und Recht im Asylverfahren» mit Giancarlo Zarotti von der Rechtsberatungsstelle AsyLex.

13. Mai, 18.30 Uhr
St.-Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, Zürich
www.politischegottesdienste.ch

Mehr Agenda im Netz

Auf dieser Seite hat nur eine kleine Auswahl an Veranstaltungen Platz. Mehr zu überpfarreilichen Angeboten finden Sie in der Rubrik «Agenda» auf unserer Website.

→ Veranstaltungskalender der katholischen Kirche in Zürich und Winterthur

→ Regelmässige Gottesdienste, kirchliche Veranstaltungen und Gebete im Kanton Zürich

www.forum-pfarrblatt.ch/agenda

forum
PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH

Katholische Kirche im Kanton Zürich

Gültig für die Sonntage vom 1. und 8. Mai

Herausgeberin
Stiftung forum – Pfarrblatt der Katholischen Kirche im Kanton Zürich

Redaktionsadresse
Hirschengraben 72, 8001 Zürich
044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,
www.forum-pfarrblatt.ch
Das Sekretariat ist telefonisch erreichbar am Dienstag und Donnerstag von 8.30–11.30 Uhr und von 13.30–16.30 Uhr.
Ihr Anliegen können Sie uns jederzeit per Mail mitteilen: redaktion@forum-pfarrblatt.ch
Stiftungsratspräsident: Pfr. Andreas Rellstab
Geschäftsführung: Anita Koch
Redaktionssekretariat: Rita Grob
Chefredaktion: Thomas Binotto (bit)
Redaktion: Beatrix Ledergerber (bl), Veronika Jehle (vej)
Fotografie: Christoph Wider
Grafik: Angelika Dobner

Abo-Service und Adressmutationen
Stadt Zürich: Direkt beim Pfarramt ihres Stadtquartiers (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)
Zürich-Land: Direkt beim Pfarramt Ihres Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)
Stadt Winterthur: 052 224 03 80, mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch
Bezahlte Abos: 044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch
Abopreise: Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

Anzeigenverkauf
creative media gmbh, Schützenstrasse 19, 8902 Urdorf, 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31
forum@c-media.ch, www.c-media.ch

Druck
AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch
Pfarreiseiten: Text & Gestaltung jeweiliges Pfarramt

67. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

Post CH AG

LEBEN IN BEZIEHUNG

Symbolbild: Alamy

Männliche Gewissensbisse

Die bittere Wahrheit: 82 % der unbezahlten Hausarbeit werden in der Schweiz von Frauen geleistet, ganze 18 % von Männern. Seit ich mich aus dem aktiven Firmengeschehen zurückgezogen habe, bemühe ich mich redlich, meinen Prozentanteil zu steigern, was in Anbetracht meines fortgeschrittenen Alters nur noch marginal möglich ist. Immerhin ist mir ein gewisser Grad an Anerkennung meiner lieben Angetrauten gewiss für meinen Einsatz als Fensterputzer, Bettenmacher, Tischdecker, Abwascher und anderes.

Und am Anfang unseres gemeinsamen Haushaltes? Schon in vorehelicher Verliebtheit teilte mir die Angebetete mit, dass sie nach Abschluss der Handelsschule und Anstellung in einigen Firmen keine besondere Erfüllung im Dasein als Sekretärin finde. Die Führung eines Haushaltes, selbstverständlich mit Kindern, würde sie als erstrebenswert taxieren. Dass ich mich nach der Heirat beruflich ums Geldverdienen, sie sich um den Haushalt kümmern würde, war somit ohne weitere Diskussion klar. Ebenso klar war aber auch, dass meine Frau vom ersten Tag unserer Ehe an die Verwaltung der Finanzen übernahm, da ja sie fürs tägliche Leben zuständig war. Die Familie wuchs auf drei, vier und am Schluss auf sechs Häupter an. Die Herausforderungen der Familienmanagerin erforderten ein grosses Organisationstalent, das ich höchst wertschätzte. Ich half in der Sparte Haushalt und Erziehung, als qualifizierte Unterstützung oder als Hilfskraft, je nach Aufgabenstellung und zeitlicher Verfügbarkeit. Kurze Zwischenfrage: wer weiss heute noch, wie man nach dem Putzen des Füdlis eines herzigen Säuglings diesen mit zum Dreiecktuch gefalteten textilen Windeln und einer Sicherheitsnadel frisch wickelt? Ich kann das nämlich.

Die Kleinen wuchsen heran, die managing Mutter verfügte über mehr Zeit. Sie folgte dem Ruf der Bürger und nahm während acht Jahren das Amt einer protestantischen Kirchenpflegerin an. Nach einer Pause stieg sie, wieder für acht Jahre, als Gemeinderätin in die Exekutive ein. Das war zwar nicht völlig unbezahlte Arbeit. Aber von einer Entlöhnung war auch nicht zu reden. Als die Kinder ausflogen, fiel die Familienmanagerin daher nicht in ein Loch der Arbeitslosigkeit, da sie ihr Managementtalent jetzt für das Wohl der Gemeinde einsetzte.

82 % ihrer Arbeit hat also meine liebe Frau Gratisarbeit geleistet in ihrem Leben. Sieht sie sich deswegen als unterdrücktes Opfer, das sich um den Verdienst seiner Arbeit gebracht sieht? Zur Enttäuschung der Gleichsteller muss ich feststellen: Sie fühlt sich glücklich im Rückblick auf 85 Lebensjahre. Was den Verdienst anbelangt, so gehörte mein Salär weder mir noch ihr, sondern immer uns beiden.

Hans Jörg Schibli (85), ist seit 59 Jahren verheiratet und Vater von vier Kindern und Grossvater von vier Enkeln. Er hat über 35 Jahre lang ein mittelgrosses Familienunternehmen in Zürich geführt.